

„Wir leben die Firma“

Beim Spezialofen-Hersteller Wienstroth greifen notfalls auch mal die Chefs zum Schweißgerät

Von Wolfgang Remy

Goch. Da hat sich auch schon mal ein indischer Aufsichtsratsvorsitzender die Augen gerieben, als er unter dem gerade aufgebauten Spezialofen der Firma Wienstroth dessen Chef im Blaumann sah. „Wenn's nötig ist, pack ich mit an und schweiß notfalls auch“, lacht Thomas Wienstroth. „Wir leben die Firma“, fügt der 60-Jährige hinzu.

Und erntet zustimmendes Kopfnicken seiner beiden Mitgesellschafter Ingrid Bünker-Volmer und Thomas Winkelhofer. Seit 1996 plant, projiziert und fertigt die Firma an der Daimlerstraße thermochemische Wärmebehandlungsanlagen, spricht Hochtemperaturöfen. Kunden sind in erster Linie Fahrzeug-Hersteller und deren Zulieferer.

„Die große Wirtschaftskrise in den Jahren 2009 und 2010 haben wir ganz gut überstanden“, sagt Thomas Winkelhofer. Doch so blendend wie vor der Krise gehe es der gesamten Branche nicht mehr. „Früher riefen Kunden an und sagten, bevor überhaupt der Auftrag erteilt war, wir sollten schon mal mit den

„Technologisch haben wir die Nase vorn“

Thomas Wienstroth, Mitgesellschafter der gleichnamigen Firma.

Fertigungszeichnungen beginnen“, erinnert sich Thomas Wienstroth. Das waren goldene Zeiten.

Heute dauere es leicht mal mehrere Monate, bis seitens potenzieller Kunden grünes Licht gegeben werde. Zur Zeit fertigt das Gocher Team, das aus 27 Mitarbeitern besteht, einen gut 200 Tonnen schweren Spezialofen für einen bekannten großen Automobil-Hersteller in Stuttgart, ein weiterer ist in Planung. „Diese Wärmebehandlungsanlage wird für die Veredelung von Getriebewellen gebraucht“, erklärt Thomas Winkelhofer.

Um die Auftragsbücher zu füllen, ziehen der 42-jährige Techniker und Firmengründer Thomas Wienstroth immer häufiger in die Ferne. Während Winkelhofer u.a. den deutschen und den osteuropäischen Markt bearbeitet, fliegt Diplom-Ingenieur Wienstroth mehrmals im



Die drei Gesellschafter der Gocher Firma (v.l.): Thomas Wienstroth, Thomas Winkelhofer und Ingrid Bünker-Volmer. Im Hintergrund sieht man die im Bau befindliche Wärmebehandlungsanlage für einen Automobil-Hersteller in Stuttgart. FOTO: HOLZBACH

Jahr nach Indien. „Wir holen die Aufträge klassisch herein, in dem wir 'Klinken putzen', sagt er.

Der Erfolg gibt ihm recht. Trotz starker Konkurrenz können sich die Gocher oft behaupten, „weil wir technologisch die Nase vorn haben“, sagt Wienstroth. Viele indische Unternehmen würden viel Wert auf europäische Technologie-Standards legen, zahlen dafür mehr Geld. Das Inhaber-geführte Unter-

nehmen baut die Anlagen, die oft zig Mio. Euro kosten, ausschließlich in Goch. Das bedeutet, dass die Spezialöfen nach monatelanger Produktionszeit oft weite Reisen antreten. Verpackung und Transport nach Indien, USA oder Mexiko können schon 250 000 Euro kosten“, verrät Diplom-Betriebswirtin Ingrid Bünker-Volmer.

Die Nachfolge-Frage hat Thomas Wienstroth geklärt. Mit 65 will er

aus dem operativen Geschäft aussteigen. „Ich hoffe, dass sich bis dahin die Märkte normalisiert haben und es nicht mehr diese Ausschläge gibt“, wünscht Wienstroth.

Die Koffer sind wieder so gut wie gepackt, „inklusive Blaumann“. Man weiß ja nie. Vielleicht müssen sie bei Kunden mal wieder „Feuerwehr-Mann“ für ihr Unternehmen spielen. Probleme damit haben sie nicht, denn sie leben die Firma.